

Unterhaltendes.

Der kleine Lord.

Von
Frances Hodgson Burnett.
(12. Forts.) (Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel.
Im Schlosse.

Es war spät am Nachmittag, als der Wagen, der den kleinen Lord Fauntleroy und Mr. Havisham zum Schlosse brachte, die lange Avenue daherrollte. Der Graf hatte angeordnet, daß sein Enkel kurz vor Tische im Schlosse eintreffen und ferner, daß er, aus nur ihm bekannten Gründen, allein in das Zimmer geführt werden sollte, wo er ihn zu empfangen gedachte. Cedrik lehnte sich behaglich in die Wagenkissen zurück und beobachtete alles mit großem Interesse. Der Wagen selbst, die großen stattlichen Pferde mit ihrem blitzblanken Geschirre, der würdevolle Kutscher und der stattliche Diener in ihren eleganten Livreen, alles fesselte seine Aufmerksamkeit.

Als der Wagen vor dem Parkthore hielt, beugte er sich aus dem Fenster, um die riesigen steinernen Löwen zu studieren, die den Eingang schmückten. Aus der hübschen ephenumrankten Portierswohnung trat eine rundliche, freundliche Frau, um das Thor zu öffnen. Zwei Kinder folgten ihr auf dem Fuße und starrten mit weit aufgerissenen, verwunderten Augen auf den kleinen Jungen im Wagen, indes die Mutter lächelnd knickte.

„Kennst sie mich denn?“ fragte Lord Fauntleroy seinen Begleiter. „Ich glaube, sie weiß, wer ich bin,“ und dabei nahm er seine schwarze Samtmütze ab und grüßte freundlich.

„Guten Tag!“ sagte er mit heller Stimme. „Wie geht's Ihnen?“

Die Frau war sichtlich erfreut, sie lachte übers ganze Gesicht! und ihre blauen Augen blickten ihn warm und herzlich an.

„Gott segne Eure Herrlichkeit!“ sagte sie. „Gott segne Ihr freundliches Gesicht! Glück und Frohsinn Euer Herrlichkeit! Willkommen in Dorincourt!“

Lord Fauntleroy schwenkte seine Mütze und nickte ihr mehrmals zu, indes der Wagen weiter fuhr.

„Die Frau gefällt mir,“ sagte er. „Sie sieht aus, als ob sie Freude an Jungens hätte. Ich werde sie besuchen und mit den Kindern spielen — ob sie wohl so viele hat, daß man eine ordentliche Compagnie zusammenbringen könnte?“

Mr. Havisham hielt es nicht für nötig, ihm zu sagen, daß er schwerlich Erlaubnis erhalten werde, mit den Portierskindern Kameradschaft zu schließen — derlei Weisheit kam immer noch zeitig genug.

Der Wagen fuhr rasch dahin zwischen den prachtvollen alten Niesenbäumen, deren Zweige sich bis auf den Boden ausbreiteten. Cedrik wußte nicht, daß das Schloß Dorincourt einer der schönsten Landsitze Englands war und daß der Park und seine

alten Bäume ihresgleichen suchten, aber er empfand die Schönheit, die ihn umgab. Die untergehende Sonne warf ihre schrägen Strahlen auf den Rasen, ringsum herrschte tiefe, wundersame Stille. Mehrmals fuhr der Knabe mit einem kleinen Ausschrei in die Höhe, wenn ein Kaninchen aus dem Blätterwerk huschte, und als plötzlich ein Volk Rebhühner vor ihnen aufstieg, klatschte er glücklich in die Hände.

„Hier ist's aber schön!“ rief er. „So was habe ich nie gesehen. Es ist schöner als der Centralpark!“

Die lange Dauer der Fahrt setzte ihn sehr in Erstaunen.

„Wie weit ist es denn,“ fragte er endlich, „vom Parkthor bis zum Schlosse?“

„Drei bis vier Meilen,“ erwiderte Mr. Havisham.

„Einen langen Weg hat der Großvater bis zu seinem eignen Thore,“ bemerkte der kleine Lord nachdenklich.

Jeden Augenblick entdeckte er etwas Neues, als er aber das Hochwild gewahrte, das teils im Graze lag, teils auf das Geräusch des Wagens hin die hübschen Köpfe mit den mächtigen Geweihen erhob hatte, war er ganz außer sich.

„Ist denn ein Cirkus dagewesen,“ rief er jubelnd, „oder leben die immer hier? Wem gehören Sie?“

„Deinem Großvater,“ belehrte Mr. Havisham.

Bald darauf kam das Schloß in Sicht. Der schöne, stolze Bau erhob sich grau und ehrwürdig vor ihnen, die letzten Strahlen der Abendsonne glitzerten auf den zahlreichen Fenstern. Giebel und Türme und Zinnen hoben sich klar vom Abendhimmel ab, der ganze Bau war von üppigem Epheu umrankt und auf den breiten Terrassen, die zum Eingang hinaufführten, waren reiche, farbenprächtige Blumenbeete.

„Das ist das Allerschönste, was ich je gesehen habe,“ rief Cedrik mit leuchtenden Augen. „Wie ein Königsschloß, so war gerade eins in meinem Märchenbuche!“ Er sah, wie die schweren Thürflügel aufgerissen wurden, und sah die Dienerschaft in zwei Reihen antreten, was ihn sehr in Erstaunen setzte, da es ihm nicht in den Sinn kam, daß dies zu Ehren des kleinen Jungen geschah, dem einst all' diese Pracht und Herrlichkeit zu eigen sein würde — das Schloß aus dem Märchenbuche, die großen alten Bäume, der herrliche Park, die Gründe voll Farnkraut und Glockenblumen, wo die Hasen und Kaninchen umhersprangen und die großäugigen gefleckten Hirsche und Rehe, die im tiefen Graze lagerten. Kaum ein paar Wochen war es her, daß er in Mr. Hobbs' Laden gesessen hatte und seine Beinchen von dem hohen Schreibstuhle herunterbaumelten, und er konnte unmöglich all' diese Pracht und Feierlichkeit auf sein kleines Ich beziehen. An der Spitze der Dienerschaft stand eine ältliche Frau in glattem, schweren schwarzen Seidenkleide mit einer Haube auf dem grauen Haare. Als er die Halle betrat, stand sie ihm zunächst und Cedrik sah ihr an, daß sie

mit ihm sprechen wolle. Mr. Havisham, der ihn an der Hand führte, stand einen Augenblick still.

„Hier bringe ich Lord Fauntleroy, Mrs. Mellon,“ sagte er, Lord Fauntleroy, dies ist Mrs. Mellon, die Haushälterin.“

Cedrik gab ihr mit einem freudigen Aufleuchten die Hand.

„Haben Sie uns die Kage geschickt?“ fragte er. „Ich danke Ihnen tausendmal dafür!“

Das hübsche Gesicht glänzte gerade so freudig wie das der Portiersfrau.

„Ich würde Seine Herrlichkeit an jedem Ort erkannt haben,“ sagte sie zu Mr. Havisham, „er ist ja ganz und gar sein Vater. Das ist ein großer Tag heute, Sir.“

Cedrik sah sie neugierig an und hätte für sein Leben gern gewußt, weshalb gerade heute ein großer Tag sei. Noch befremdlicher war ihm, daß sie Thränen in den Augen hatte und doch offenbar nicht traurig war, denn sie lächelte ihn freundlich an.

„Die Kage hat zwei wunderhübsche Junge hier gelassen,“ sagte sie, „man wird sie sofort auf Eurer Herrlichkeit Zimmer bringen.“

Mr. Havisham richtete halblaut eine Frage an sie.

„In der Bibliothek, Sir,“ erwiderte Mrs. Mellon. „Der Lord Fauntleroy soll allein vorgelassen werden.“

Ein paar Minuten darauf öffnete der stattliche Livreebediente, der Cedrik zu der Bibliothek geführt hatte, die Thür derselben und meldete: „Lord Fauntleroy, Mylord.“ Er that es mit besondrer Feierlichkeit, denn auch er fühlte, daß es ein großer Moment war, wo der Erbe sein Eigentum betrat und dem Familienhaupte vorgestellt wurde, dessen Rang und Besitz dereinst sein eigen werden sollte.

Cedrik schritt über die Schwelle. Es war ein großer, prächtiger Raum mit schweren, geschnitzten, eichnen Möbeln, die Wände bis hoch hinauf mit Büchergestellten bedeckt. Die Möbel waren so dunkel, die Vorhänge so schwer, die Fensterbänke so tief und die Entfernung zwischen Thür und Fenster so groß, daß nun, nach Sonnenuntergang, der ganze Eindruck des Raumes ein düsterer war. Im ersten Augenblicke glaubte Cedrik, daß überhaupt niemand im Zimmer sei, entdeckte aber gleich darauf vor dem Feuer das trotz des warmen Abends in dem riesigen Kamin brannte, in einem bequemen Lehnstuhl eine Gestalt, die sich aber nicht nach ihm umwendete.

Bei einem andern Bewohner des Zimmers hatte er jedoch Aufmerksamkeit erregt. Neben dem Lehnstuhle lag an der Erde ein Hund, eine ungeheure braungelbe Dogge, fast so groß und gewaltig wie ein Löwe — majestätisch und langsam erhob sich das mächtige Tier und ging mit schwerem, wuchtigem Schritt auf die schlanke Kindesgestalt zu.

„Dougal,“ erklang nun eine Stimme aus dem Lehnstuhle, „hierher.“

Allein dem Herzen des jungen Lord war Furcht so fremd wie alles Böse, und er war von jeher ein tapferer kleiner Gefelle gewesen. Vertraulich und ruhig legte er sein Händchen an des Ungehörers Halsband und dann schritten sie einträchtig miteinander auf den Grafen zu.

Endlich blickte dieser auf und Cedric sah in das Gesicht eines großen alten Mannes mit wirrem, weißem Haar, buschigen Augenbrauen und einer kühnen Adlernase zwischen den feurigen, bligenden Augen. Der Graf aber erblickte eine anmutige Kindergestalt in einem schwarzen Samtanzug mit breitem Spitzenträger und weichen blonden Locken, die das frische, rosige Gesicht umrahmten, aus dem ein Paar großer brauner Augen ihm treuherzig entgegenleuchtete. Wie ein plötzlicher Jubelruf und ein frohlockendes Triumphieren zog's dem harten alten Manne durchs Herz, als er wahrnahm, was für ein kräftiger, schöner Knabe sein Enkel war, und wie unerschrocken er ihm ins Gesicht sah, die Hand noch immer auf dem Halse seines riesigen Hundes. Es that dem herrischen alten Edelmann im Innersten wohl, daß der Junge keine Schüchternheit und keine Furcht verriet, weder vor ihm noch vor seinem Hunde. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— Von einem Mann, der nicht lügen kann, erzählt die Augsburg. Postztg.: Vor dem Landgericht in Weiden (Bayern) wurde ein Schweinehändler als Zeuge in einer Klagefache seines Schwiegerjohnes vernommen. Um die Aussagen des Letzteren als glaubwürdig hinzustellen, leistete sich der besorgte Schwiegervater Folgendes! „Herr Präsident, mein Schwiegerjohn kann gar nicht lügen. Das kann ich leicht beweisen. Denn wissen Sie, ich wollt' ihn schon ein paar Jahre her mit in meinem Geschäft verwenden. Wie ich ihn aber so beobachtet habe, hab' ich ihm gesagt: „Laß Du den Viehhandel bleiben! Du taugst nicht dazu! Du kannst ja gar nicht lügen!“ Und so ist's g'wis und wahr; er kann net lügen.“ Allgemeine Heiterkeit folgte dieser eigenartigen Beweisführung.

— (Wie Mark Twain sein erstes Geld verdiente.) Der amerikanische Humorist wurde neulich von einem Freunde gefragt, ob er sich daran erinnern könne, wann und wie er sein erstes Geld verdient habe. „Ja“, antwortete Mark und sog nachdenklich an seiner Cigarre, „ich erinnere mich fogar sehr deutlich daran. Als Junge ging ich in eine Schule, wo der Gebrauch des Stockes kein außergewöhnliches Ereignis war. Es bestand ein Verbot, in irgend einer Weise die Pulte zu beschädigen. Die Strafe war entweder eine Geldstrafe von 5 Dollars oder öffentliche Hane. Es ereignete sich, daß ich mich verging gegen diese strengste der Regeln und man stellte mich vor die übliche Wahl: Blechen oder Prügel. Ich beichtete meinem Vater. Er machte wohl denken, daß die mir drohenden Hiebe wegen der damit verbundenen Dessenlichkeit eine etwas gar zu harte Züchtigung wären und gab mir die 5 Dollars. In jener Periode meiner

Laufbahn waren 5 Dollars eine große Summe, während Hiebe viel weniger zu den Seltenheiten gehörten, und, na“ — hier streifte Mr. Twain bedachtsam die Asche von seiner Cigarre — „so verdiente ich meine ersten 5 Dollars.“

— Die wichtige Antwort eines Soldaten, dem Blücher im Namen des Königs das eiserne Kreuz überreichen sollte, machte einst den Versuch des Marschall Vorwärts, ihn zu necken, völlig zu nichte. „Ich bin bevollmächtigt“, sagte Blücher, der gern einen Scherz machte, „dir, mein Sohn, hundert Thaler anstatt des Kreuzes zu offerieren.“ — „Wieviel ist das Kreuz wert?“ fragte der Soldat. — „Drei Thaler.“ — „Gut denn, Excellenz, ich werde das Kreuz und siebenundneunzig Thaler nehmen.“ Blücher war so überrascht durch die Schlagfertigkeit dieser Antwort, daß er dem Manne beides gab, den Orden und das Geld.

(Eine Uhr im Magen.) Aus New-York wird berichtet: Vor einiger Zeit hatte die bekannte Sängerin Mlle. Mand Lilian Bervi eine goldene Uhr zum Geschenk erhalten, die nicht größer als ein Zehnpennigstück war. Eines Abends hielt sie sie vor dem Zubettgehen in der Hand, aber am folgenden Morgen konnte sie sie nicht wiederfinden, soviel sie auch darnach suchte. Einige Zeit darauf stellten sich heftige Magenschmerzen bei ihr ein. Der Arzt verschrieb ihr Mittel, aber diese blieben wirkungslos. Darauf nahm der Arzt, der sich ihr Leiden nicht erklären konnte, eine Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen vor, und nun zeigte sich, daß die Sängerin ihre kleine Uhr im Magen hatte. Sie kann sich nicht erklären, wie sie sich dorthin verirrt hat; jedenfalls muß sie sich einer Operation unterziehen, die nicht ohne Gefahr ist.

(Unverbindlich.) „Sie trinken Wein, Herr Rat? Ich denke, Sie gehören dem Verein der Alkohol-Segner an?“ — „Ja — aber nur als Ehrenmitglied!“

(Höchste Schwärmerei.) Marie (zu ihrer Freundin): „Mein neuer Zahnarzt ist ein so reizender Mensch, daß ich mich riesig auf das Zahnweh freue.“

Gemeinnütziges.

— Wozu heißes Wasser gut ist. Geringe Kopfschmerzen hören bei gleichzeitiger Begießung heißen Wassers auf den Nacken und die Füße bald auf. Eine in heißes Wasser getauchte, rasch ausgewundene Serviette auf den Magen gelegt, wirkt beinahe augenblicklich gegen Koliken. Nichts heilt rascher eine Lungenkongestion oder Rheumatismus als Heißwasserumschläge. Eine mehrfach zusammengelegte, in heißes Wasser getauchte und dann ausgewundene Serviette auf die schmerzhafteste Stelle gebracht, bringt bei Zahnschmerzen und Neuralgien bald Erleichterung. Ein mit heißem Wasser angefeuchtetes Flanellstück um den Hals eines vom Croup befallenen Kindes gelegt, erzeugt in 5 bis 10 Minuten auffallende Beruhigung. Dies gelingt namentlich beim sogenannten Pseudocroup.

— Gegen mangelhaften oder schlechten Haarwuchs soll sich der tägliche Genuß von Haferfischleim und Hafergrüßsuppe bewährt haben. Das Hafermehl enthält

einen bedeutenden Prozentsatz Kieselsäure, welche dem Haarwuchs besonders zu statuten kommt. Der Haferfischleim ist außerdem ein vorzügliches Nahrungsmittel und ein Linderungsmittel von hohem Wert bei allen Erkrankungen der Schleimhäute, der Luftwege, des Magens und des Darmkanals.

(Eine neue Art zur Aufbewahrung von Eiern.) Am besten und einfachsten ist die Aufbewahrung von Eiern in einer Mischung von 1 Liter Natronwasserglas und 10 Liter Wasser. Der Topf braucht nicht besonders zugedeckt zu werden, und halten sich die Eier darin über ein Jahr, vorausgesetzt, daß man nur frischgelegte Eier dazu verwendet. In diesem Falle ist auch die Zeit des Eiselers gleich, jedoch bevorzugt man die Monate März, April, September und Oktober. Die Aufbewahrung in obiger Mischung ist der in Kalk schon deshalb vorzuziehen, weil sich die Eier auch späterhin noch zum Kochen eignen, was bei den in Kalk eingelegten Eiern nicht der Fall ist.

(Bodenlack.) Einen schönen dauerhaften Glanzlack für tannene Fußböden bereitet man folgendermaßen. Man weicht 1/4 Kilo Schellack in 1 1/2 Liter Spiritus 2 Tage vor dem Gebrauch ein und läßt es zugedeckt stehen, muß es aber manchmal umrühren. Vor dem Gebrauch rührt man 1/2 Kilo Goldocker mit 50 Gramm Terpentin — (nicht Del) und etwas Spiritus glatt und vermischt dieses mit der Schellacklösung. Dieser Lack trocknet rasch, hat einen schönen Glanz und kann mit Wasser abgewaschen werden. Er muß zwei Mal aufgestrichen werden, dick und gleichmäßig die Dielen entlang.

Sinnsprüche.

Lüge, wie sie schlau sich hüte,
Bricht am Ende stets das Bein;
Willst du wahr nicht sein aus Güte,
Lern aus Klugheit wahr zu sein!

Heller'sche Spielwerke

Anerkannt die vollkommensten der Welt sind stets eines der passendsten und beliebtesten Festgeschenke. Es wird mit denselben die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ergeben sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel, besonders die **automatischen Werke**, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires sind mit großem Verständnis zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten- und Tanzmusik, der Vieder und Choräle. Der Fabrikant wurde auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, ist Lieferant aller Europäischen Höfe und gehen ihm jährlich Tausende von Anerkennungschriften zu.

Als willkommene Ueberraschung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf bevorstehende Weihnachten eine **bedeutende Preisermäßigung**, so daß sich nun jedermann in den Besitz eines **acht Heller'schen Werkes** setzen kann.

Man wende sich **direkt nach Bern**, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden **Zeitzahlungen** bewilligt und illustrierte Preislisten franko zugefandt.





Empfehle auf bevorstehende Weihnachten mein großes Lager in Steh- u. Hänge-Lampen

in allen Preislagen,

Küchen- u. Haushaltungsgeräte aller Art
Vogelkäfige, Ofenschirme, Gas-Kochherde
Badewannen etc. etc.

und sehr geneigter Abnahme entgegen

Carl Güthler, Flaschnermstr.

S. Model, Karlsruhe i. B.

Versandhaus für

Seidenstoffe, Kleiderstoffe
Weisswaren, Teppiche
Damen- und Kinder-Konfektion.

Der reich illustrierte

Weihnachts-Spezialkatalog

mit ausserordentlich preiswerten Angeboten wird auf gefl. Verlangen franco zugesandt.

Nur echt
mit der
berühmten
Ankermarke.



Richters Anker-Pain-Expeller,

altbewährte schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 50 Pf. und 1 M. vorrätig in allen Apotheken. Jede Flasche ist zum Beweise der Echtheit mit der Fabrikmarke Anker versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.

Zu 100 Teilen: Safran, Pfeffer 3 — Weingeist 44 — Kampher 1,5 — Äth. Öle (Rosmarin, Thymian, Lavendel usw.) 2,5 — Pfefferminzwasser 15 — Weiswasser 15 — Kamillenwasser 10 — Med. Selse 1 — Salmiatgeist 8 — Gefärbt.

Richters Anker-Fenchelhonig,

altbewährtes Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung; wird von allen Kindern gern genommen. Preis 50 Pf. und 1 M. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Anker-Fenchelhonig.

Wildbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Spiegeln

ebenso in

Zuffenhauser- und Wiener-Sesseln

(Wiener Lonnets) in allen Sorten und Farben. Muster zur Ansicht gerne zu Diensten.

Wirtschafts-Stühle

zu äußerst billigen Preisen.

Achtungsvollst

Carl Schulmeister.

Visiten-Karten

in hübscher Verpackung, geeignet zu
Weihnachts-Geschenken

liefert billigt

A. Wildbrett's
Buchdruckerei.

Empfehle meine vorzüglichsten

Weiß- u. Rotweine

über die Straße
in verschiedenen Preislagen. Bei Ab-
nahme von 20 Liter das Liter schon zu
33 Pfg.

Fr. Kessler,
Straubenberg.

Unterzeichneter empfiehlt sein reich-
haltiges Lager in

Spiegeln,

für Weihnachts-Geschenke besonders
geeignet.

Carl Schulmeister.

Grosse
Geld-Lotterie
zum Bau einer
Kirche in Zuffenhausen. Ziehung
garantiert 23. Dez. 1902.

1210 Geldgewinne
mit 38000 Mark

Hauptgewinne:
Mk. 15,000, 5000, 2000 etc.

Original-Lose à 1 Mk., 13 Lose 12 Mk.
Porto u. Liste 25 Pf. extra, Nachnahme
20 Pf. mehr, empfiehlt
**J. Schweickert, Generalagent,
STUTTGART.**

Hier bei: **Carl Wilh. Bott.**

Sämtliche Bak-Artikel

in frischer Ware
bei **Anton Heinen.**

Hausen's Casseler

Hafer-Cacao

diverse Sorten Thee

offen und in Paketen
bei **G. Lindenberger.**



